Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.



Inserate: Die 4gespältene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 23 Februar 1884. Nr. 92.

Deutschland.

Berlin, 22. Februar. In Bezug auf die deutsch-russischen Verhandlungen über die Truppen an den Grenzen wird der „M. Z." von hier berichtet: „Es wird behauptet, Rußland habe sich bereit erklärt, seine Truppen von seinen Westgrenzen zurückzuziehen, jedoch eine ähnliche Maßnahme bezüglich der veränderten Truppenaufstellung an der deutschen Ostgrenze als wünschenswerth bezeichnet. Man weiß, daß die Truppendislokationen in unseren östlichen Provinzen die Folge langer und eingehender Berathungen zwischen dem Kriegsminister und dem Generalstab der Armee gewesen sind und daß der Ausführung des Planes verschiedentliche Reisen des Kriegsministers in jene Provinzen im vergangenen Sommer voraufgegangen waren. Es lag daher für den Reichskanzler nahe, gerade jetzt den Kriegsminister zu sich zu berufen; welche Auskunft derselbe zu ertheilen hatte und ertheilt hat, ist nicht bekannt geworden. Nur so viel steht fest, daß bezüglich der Truppendislokationen, welche am 31. März cr. sich zu vollziehen haben werden, Veränderungen nicht eintreten. Diese letztere Angabe wird uns verbürgt versichert; alles Uebrige halten wir selbst der Bestätigung bedürftig".

— Der ursächliche Zusammenhang zwischen dem Besuche des russischen Militärbevollmächtigten Fürsten Dolgorucky in Friedrichsruh und dem Aufenthalt des Kriegsministers Generallieutenant Bronsart v. Schellendorff daselbst erweist sich dadurch als thatsächlich nicht vorhanden, daß die genannten beiden Herren gerade lange genug bei dem Fürsten Bismarck beisammen waren, um einander die Hände schütteln zu können. Was den Kriegsminister nach Friedrichsruh geführt hat, war die Nothwendigkeit der Erzielung eines Einverständnisses über die dem Reichstage zu machende Militär-Pensions-Gesetzvorlage. Man erinnert sich, daß der Vorgänger des Herrn von Schellendorff, Kriegsminister von Kameke, das Portefeuille im vergangenen Jahre abgab, weil er in Betreff der Kommunalbesteuerung der Offiziere zu Konzessionen an den Reichstag bereit war, während man andererseits die Ansicht vertrat, daß in militärischen Dingen Zugeständnisse an den Parlamentarismus grundsätzlich auszuschließen seien. Die Betonung dieser „schneidigeen" Auffassung war die Aufgabe des neuen Kriegsministers, der seine Fähigkeiten in der kommenden Reichstags-Session erst erproben soll. Das Kameke'sche Kompromiß bestand darin, daß den Offizieren höhere Pensionen bewilligt, dagegen die Verpflichtung auferlegt werden sollte, von ihrem Privatvermögen zu den Kommunallasten beizutragen. Als Opfer des Kompromisses, welchem die Ratifikation versagt blieb, fiel das — Reichszivilbeamten-Pensionsgesetz, das der Reichstag bereits votirt hatte. Die letztere Vorlage wurde zurückgezogen, weil man „keine Disparität zwischen Zivil- und Militärbeamten schaffen" wollte. Die Form, in welcher das Militär-Pensionsgesetz neu an den Reichstag kommt, wird von symptomatischer Bedeutung sein für die Stellung der Reichsregierung, insonderheit des Kriegsministers zum Reichstage.

München, 22. Februar. Die Abgeordnetenkammer hat den Gesetzentwurf betreffend die Landeskulturrentenanstalt einstimmig angenommen. Die Kammer der Reichsräthe nahm den Antrag Gabler betreffend die Verminderung der Postschalterdienststunden an Sonn- und Feiertagen mit großer Majorität an und genehmigte den Justiz-, Post- und Telegraphen-Etat, sowie kleinere Etats pro 1884—85 übereinstimmend mit den Beschlüssen der Abgeordnetenkammer.

Ausland.

Wien, 22. Februar. Das Abgeordnetenhaus hat die Handelskonvention mit Frankreich genehmigt und das Gesetz über Verstaatlichung der Franz-Josef-Bahn, der Rudolf-Bahn, der Vorarlsberg-Bahn, desgleichen das Gesetz über den Bau der Lokalbahnen Fehring-Fürstenfeld und Asch-Loczbach, sowie das Gesetz über die Konsulargerichtsbarkeit in Tunis in zweiter und dritter Lesung angenommen. Der Abg. Lienbacher und Genossen überreichten eine Vorlage betreffend die Theilbarkeit des landwirthschaftlichen Eigenthums. Die nächste Sitzung findet am 29. d. M. statt.

Rom, 19. Februar. Der Telegraph hat Ihnen gemeldet, daß am Sonntag Morgen, als der König von einer Jagdpartie in San Rossoro über Pisa und Civitavecchia nach Rom zurückkehrte, auf der Strecke zwischen Corneto und Montalto ein Eisenbahnattentat beabsichtigt und glücklicherweise vereitelt worden war. Die Nachricht verbreitete sich im Laufe des Sonntags in Rom und rief theils Entrüstung, theils ungläubiges Lächeln hervor. Man ging aufs Ministerium des Innern und interpellirte den Generaldirektor der öffentlichen Sicherheit; dieser Herr antwortete jedoch mit vollster Unbefangenheit, daß er gar keine Mittheilung darüber erhalten habe. Auch der König und sein Gefolge wußten nichts davon, was allerdings die Möglichkeit des Vorfalls nicht ausschloß. Erst am Abend erhielt man durch ein Telegramm des Bürgermeisters von Corneto die Details, welche Sie kennen. Natürlich wurde der Vorfall gestern sowohl in der Kammer, als im Senate zur Sprache gebracht, wobei der Minister Genala anstatt des augenblicklich an einem Gichtanfall leidenden Depretis die Mittheilung des Bürgermeisters von Corneto bestätigte und die strengste Untersuchung des Vorfalls zusagte. Es dürfte mit Recht auffallen, daß Kammer und Senat es nicht nothwendig fanden, Adressen an den König zu richten, um ihm ihre Entrüstung und zugleich ihre Glückwünsche auszusprechen. Bei reiflicher Ueberlegung wird man aber diese Enthaltung nur billigen müssen, da die Mittheilung blos auf der Aussage eines einzelnen Gendarmen beruht und bisher keine Bestätigung von irgend einer andern Seite gefunden hat.

Jedenfalls ist große Vorsicht angezeigt, da es sich auch um ein Attentat von Banditen gegen die patrouillirenden Gendarmen handeln könnte. Auffällig ist, daß, obgleich die nächtlichen Streifungen längs der Eisenbahn reglementsmäßig stets von zwei Gendarmen vorgenommen werden müssen, gerade in jener Nacht, wo der königliche Separattrain avisirt war, nur ein einziger Gendarm diesen Dienst versah, und daß vier bewaffnete Strolche vor einem einzigen Gendarmen die Flucht ergriffen haben sollen. Eine Flasche mit Feuerwerkspulver ist angeblich am Thatorte von dem Gendarmen gefunden worden, gegen dessen Brust sie geschleudert sein soll. An Ort und Stelle wurden ferner Blutspuren und blutige Lappen eines in Streifen zerstückelten Taschentuches gefunden, woraus gefolgert wird, daß der Gendarm mit einem der vielen Schüsse, die er gegen die vier Strolche abgefeuert, einen der Missethäter verwundete. Es ist aber nicht klar, wie so die fliehenden Missethäter die nöthige Zeit fanden, an Ort und Stelle den Verwundeten zu verbinden, wie man aus dem vorgefundenen Verbandzeug vermuthen muß Mit einem Worte non liquet, und es ist gar vieles aufzuklären. Es soll damit nicht gesagt sein, daß es nicht auch in Italien, wie überall, Schurken giebt, denen man ein solches Attentat zumuthen darf, noch aber, daß es in der mit vollem Recht hochgeachteten italienischen Gendarmerie nicht einzelne Individuen geben könnte, welche die Rolle von Königs- und Gesellschaftsrettern spielen möchten. Indessen wird es gut sein, das Resultat der Untersuchung abzuwarten.

Provinzielles.

Stettin, 23. Februar. (Urtheile des Reichsgerichts.) Nach § 221 des Reichs-Strafgesetzbuches wird Derjenige mit Gefängniß nicht unter drei Monaten bestraft, der eine wegen jugendlichen Alters, Gebrechlichkeit oder Krankheit hülflose Person aussetzt, oder eine solche Person, wenn sie unter seiner Obhut steht, oder er für deren Unterbringung, Fortschaffung oder Aufnahme zu sorgen hat, in hülfloser Lage vorsätzlich verläßt. Ist durch eine solche Handlungsweise eine schwere Körperverletzung oder gar der Tod der ausgesetzten oder verlassenen Person verursacht worden, so tritt Zuchthausstrafe bis zu zehn Jahren beziehungsweise nicht unter drei Jahren ein. Dieser Strafbestimmung verfällt laut Urtheiles vom 17. April 1883 nicht nur Der, welcher gesetzlich, sondern auch Derjenige, welcher vertraglich die Obhut über die hülflose Person übernommen hat. Diese gesetzliche oder vertragliche Obhut wird dadurch nicht aufgehoben, daß der Hülflose sich weigert, unter dieser Obhut zu bleiben, vielmehr muß der zur Obhut Verpflichtete, unter Umständen sogar mit Zwangsmitteln, soweit solche den Zustand des Hülflosen nicht gefährden, seine Obhut durchführen.

Nach § 142 des Reichs-Strafgesetzbuches wird Derjenige mit Gefängniß nicht unter einem Jahre und nach Umständen mit Verlust der Ehrenrechte bestraft, welcher sich vorsätzlich durch Selbstverstümmelung oder auf andere Weise zur Erfüllung der Wehrpflicht untauglich macht. Nach dem Urtheile vom 5. April 1883 tritt gleiche Strafbarkeit auch schon dann ein, wenn sich der Thäter zwar nicht vollständig zum Militärdienst untauglich gemacht, doch aber bewirkt hat, daß er nicht mehr in der Weise oder dem Umfange diensttauglich ist, als er dies vorher gewesen war.

Des nach § 137 des Reichs-Strafgesetzbuches mit Gefängniß zu strafenden Arrestbruches kann sich auch ein Gerichtsvollzieher schuldig machen, wenn er Sachen, welche ein anderer Gerichtsvollzieher bereits wirksam gepfändet hatte, aus dessen Pfandsitz entfernt, um selbige seinerseits für einen anderen Gläubiger zu pfänden oder in Beschlag zu nehmen. — Urtheil vom 12. April 1883.

Ueberschreitet ein Lehrer bei Ausübung des Züchtigungsrechtes die ihm landesgesetzlich bestimmten Grenzen, so ist er nach einem Urtheil des 2. Strafsenats, vom 18. Dezember v. Js., wegen vorsätzlicher Körperverletzung in Ausübung seines Amtes aus § 340 des Strafgesetzbuches resp. wegen fahrlässiger Körperverletzung mit Uebertretung seiner Amtspflichten aus § 230, Absatz 2, zu bestrafen. Die früheren landesgesetzlichen Bestimmungen, insbesondere die preußische Kabinetsordre vom 14. Mai 1825, nach welcher die Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes unter Umständen nicht strafrechtlich, sondern nur disziplinarisch an dem Lehrer zu ahnden sei, sind mit dem 1. Oktober 1879, dem Tage des Inkrafttretens der Reichs-Justizgesetze, außer Kraft gesetzt.

— Die Einstellung der Rekruten der Marine hat stattzufinden: a. beim See-Bataillon und den Matrosen Artillerie-Abtheilungen am 5. November cr., b bei den Matrosen- und Werftdivisionen am 1. und 2. Februar 1885. c Die Einstellung der Oekonomiehandwerker erfolgt bei sämmtlichen Marinetheilen am 1. Oktober d. J.

— Die Einnahme an Wechselstempelsteuer im Ober-Post-Direktionsbezirk **Stettin** betrug im Monat Januar d. J. 7607,30 M., hierzu die Einnahme seit 1. April 1883 mit 68,551,40 M., macht zusammen 76,158,70 M. gegen 71,489,95 M. im Vorjahr, mithin in diesem Jahre 4668,75 M. mehr. Im Ober-Post-Direktionsbezirk **Köslin** betrug dieselbe Einnahme im Monat Januar 1710,90 M., hierzu die Einnahme in den Vormonaten mit 14029,40 M., macht zusammen 15740,30 M. gegen 16241,60 M. im Vorjahr, mithin in diesem Jahr 501,30 M. weniger.

— Der Entwurf zum **Stadthaushalts-Etat von Stettin** für die Zeit vom 1. April 1884 bis 31. März 1885 schließt im Ordinarium mit einer Einnahme von 4,849,468 Mark 56 Pf. und einer Ausgabe von 4,775,901 Mark 60 Pf., so daß für Nachbewilligungen ein disponibler Ueberschuß in Höhe von 73,566 Mark 96 Pf. verbleibt. Hohen Zuschuß erfordert Titel 3 (Schul-Verwaltung), nämlich 52,697 Mark. Die entstehenden Mehrausgaben sind zur einen Hälfte durch die Vermehrung der Schülerzahl und die Nothwendigkeit der Einrichtung neuer Klassen herbeigeführt, zur anderen Hälfte durch sonstige Veränderungen und Umgestaltungen veranlaßt, insbesondere durch Erhöhung des Gehalts der Lehrer an den höheren Schulen mit circa 6700 Mark, durch Pensionirung von Lehrern der Friedrich-Wilhelms-Schule mit circa 12,400 Mark, durch Neuregelung des Turn-Unterrichts, sowie des Handarbeit Unterrichts an den Mittel- und niederen Schulen mit 1890 resp. 3140 Mark, durch Uebertragung der Gehälter für zwei Beamte der Schul-Verwaltung mit 3975 Mark von Titel 1 (Allgemeine Verwaltung) auf Titel 3 und durch Wiedereinstellung von 2500 Mark an Kosten für die Stellvertretung von Lehrern. Die Mehreinnahme an Schulgeld und Aufnahme-Gebühren, welche dieser Mehrausgabe gegenübersteht, beziffert sich auf nur circa 4500 Mark.

Titel 8 (Unterhaltung allgemeiner, nicht auf Hafenkonto gehöriger Verkehrs-Anstalten) erfordert einen Mehrzuschuß von 145,960 Mark, wobei, abgesehen von der um 80,000 Mark höheren Abzahlung an das Straßenbau Vorschuß-Konto, an Mehrausgaben namentlich circa 44,500 Mark an Kosten für Neupflasterung und Umpflasterung von Straßen, 8000 Mark an Entschädigung für Herstellung der Bürgersteige und 18,300 Mark an Ausgaben für Unterhaltung der früheren Provinzial Chausseestrecken, insbesondere der Altdammerstraße, in Betracht kommen.

In das **Extra-Ordinarium**, welches in Einnahme und Ausgabe mit 509,372 Mark 82 Pf. abschließt, sind neben einigen kleineren Beträgen eine Abschlagsrate von 200,000 Mark für die nöthig gewordene Vermehrung der Schulhäuser und eine Summe von 43,385 Mark für die Vervollständigung der Kanalisation eingestellt.

Wie schon mitgetheilt, wird eine Steuererhöhung beabsichtigt und soll deshalb der § 6 des Kommunalsteuer-Reglements wie folgt abgeändert werden: „An Kommunalsteuern werden erhoben 75 pCt. der Grund- und Gebäudesteuer, 30 pCt. der Gewerbsteuer, 150 pCt. der gemäß § 4 veranlagten Sätze der Klassen- und klassifizirten Einkommensteuer mit Ausnahme der beiden untersten Stufen der Klassensteuer. Von den beiden untersten Stufen der Klassensteuer werden für das Jahr 1884—85 noch 133⅓ pCt. an Kommunalsteuer erhoben. Vom 1. April 1885 ab kommt die Kommunalsteuer dieser beiden Stufen gänzlich in Wegfall. In der Einleitung zum Entwurf sagt der Magistrat hierüber: Daß hierbei der Zuschlag zur Grund- und Gebäudesteuer mit dem bisherigen Satze unverändert bleiben soll, bedarf unter den obwaltenden Verhältnissen und nach den dieserhalb vor Kurzem stattgehabten Verhandlungen wohl keiner weiteren Begründung. Ebenso ist es gegenüber der beabsichtigten gänzlichen Aufhebung der beiden untersten Klassensteuerstufen durchaus gerechtfertigt, für die das eine Jahr noch stattfindende Erhebung nur den bisherigen Prozentsatz beizubehalten. Die Erhöhung der Einkommensteuer im Uebrigen beträgt ein Achtel des bisherigen Satzes. Würde der Zuschlag zur Gewerbesteuer um den gleichen Bruchtheil erhöht, so ergäbe sich der Satz von 28⅛ pCt., welcher behufs Erleichterung der Berechnung auf 30 pCt. abgerundet ist. Bei dieser Normirung der Zuschläge würde sich der Gesammtbetrag der Kommunalsteuern, welcher nach den bisherigen Sätzen pro 1884—85 mit 1,084,000 M. zu veranschlagen wäre, auf 1,183,000 M., also um 99,000 M. erhöhen, von welcher Summe die Aufhebung der beiden untersten Klassensteuerstufen demnächst etwa die Hälfte absorbiren würde. Die sodann noch verbleibenden 50,000 Mark in Verbindung mit dem Wachsen des Steuer-Ertrages dürften, soweit bis jetzt zu übersehen ist, zur Deckung des Mehrbedarfs für das nächste Jahr hinreichen.

— In der Woche vom 10. bis 16. Februar kamen im Regierungsbezirk Stettin 147 Erkrankungs- und 23 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am stärksten zeigten sich **Masern**, woran 61 Erkrankungen und 2 Todesfälle zu verzeichnen sind, von denen die meisten Erkrankungen (28) im Kreise Greifenberg vorkamen, demnächst folgen die Kreise Saatzig (14) und Regenwalde (13). An **Dyphtherie** erkrankten 52 Personen (12 Todesfälle), wovon der Kreis Usedom-Wollin die größte Zahl (20) aufweist. An **Darm-Typhus** kamen 18 Erkrankungen (6 Todesfälle) und an **Scharlach** und **Rötheln** 16 Erkrankungen (3 Todesfälle) vor.

— Unter dem 16. d. Mts. hat der Justizminister folgende allgemeine Verfügung betreffend die Wahlen zum Schöffenamt und zum Geschworenenamt erlassen:

Von einer Anzahl der mit den Wahlen zum Schöffenamt und zum Geschworenenamt betrauten Ausschüsse ist der Wunsch ausgesprochen worden, davon in Kenntniß gesetzt zu werden, welche der zum Geschworenenamt in Vorschlag gebrachten Personen demnächst die Verpflichtung eines Geschworenen wirklich erfüllt haben, damit bei der demnächstigen Wahl die in § 35, Nr. 2, und § 85, Absatz 2, des Gerichts-Verfassungsgesetzes bestimmte Ablehnungs-Berechtigung die angemessene Berücksichtigung finden könne. Demzufolge werden die königlichen Landgerichte angewiesen, nach Beendigung einer jeden Sitzungsperiode des Schwurgerichts denjenigen Amtsgerichten, aus deren Bezirken Gerichts-Eingesessene als Geschworene einberufen waren, die Namen derselben mitzutheilen und dabei zu bemerken: ob und welche dieser Personen etwa, entschuldigt oder nicht entschuldigt, ausgeblieben oder, sei es für die ganze Sitzungsperiode oder einen Theil derselben, entlassen worden sind, endlich auch die für genügend befundenen Entschuldigungs- oder Entlassungsgründe anzugeben.

— Bei der am 18., 19. und 20. d. Mts. in Ulm stattgefundenen Ziehung der Ulmer Münster-Lotterie wurden folgende Nummern mit Hauptgewinnen gezogen: 75,597 mit 75,000 Mark. 294,497 mit 30,000 Mark. 9359 mit 10,000 Mark. 130,081 314,501 mit je 5000 Mark. 266,552 343,797 269,531 315,871 92,541 231,393 347,680 325,303 110,784 67,977 mit je 2000 Mark. 19,116 192,937 101,605 49,234 265,862 142,275 182,394 318,687 300,916 115,826 313,561 2401 98,924 311,617 170,830 29,286 23,178 167,953 199,552

74,693 mit je 1000 Mark. Die amtliche Ziehungsliste erscheint am 25. d. Mts. und ist bei Herrn Rob. Th. Schröder hier gratis einzusehen resp. käuflich zu haben.

— In der Nacht vom 19.—20. d. M. entstand in einer Küche des Hauses Birkenallee 35 dadurch ein Dielenbrand, daß aus der Kochmaschine Feuer in einen mit Torf gefüllten Korb fiel, welcher dicht an der Feuerung stand. Der entstandene Schaden beträgt 47 Mark.

Die Rübenzuckerfabrikation.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Von England aus wurde aber noch dazu alles aufgeboten, um die deutsche Rübenzuckerfabrikation zu untergraben, und man wendete selbst Mittel an, welche recht geeignet sind, die damaligen Zustände und die Großherrschaft Englands in kommerzieller Beziehung zu kennzeichnen. Bot man doch Achard, dem eigentlichen Begründer der Rübenzuckerindustrie, englischerseits 600,000 Mark für eine Schrift, in welcher er erklären solle, daß er sich in seinen Erwartungen getäuscht habe und daß er es für unmöglich halte, daß seine im kleinen gemachten Versuche im großen realisirbar wären.

Mit echten deutschen kernigen Worten wies Achard dieses elende Angebot von der Hand, und heute noch muß jeder Deutsche ihm für diese hochherzige That vollen Dank in seine letzte Wohnstätte nachrufen.

Einen recht kläglichen Versuch, die Fabrikation des Rübenzuckers zu untergraben, machte noch der Chemiker Humphry Davy, indem er in einer Abhandlung (Traité de chimie agricole) versuchte, den Nachweis zu führen, daß der Rübenzucker „bitter" schmecke.

Aber wie bereits erwähnt, Napoleons Sturz war auch der Sturz der Rübenzuckerfabrikation in Deutschland. Nur Frankreich behielt einige Fabriken, die ein kärgliches Dasein fristeten.

In den Jahren 1830—1835, nachdem man in den französischen Fabriken den Dampfbetrieb und sonst noch wesentliche Verbesserungen, z. B. die Säftereinigung durch gekörnte Knochenkohle ꝛc., einführte, wagten auch deutsche Unternehmer sich wieder an diesen Betrieb. Seit dieser Zeit hat die Zuckerfabrikation den deutschen Boden nicht wieder verlassen. Kräftig hat sich diese Industrie entfaltet und ausgebreitet. Der Kolonialzucker ist fast vollständig vom deutschen Gebiete verdrängt und die Rückenzuckerfabrikation hat trotz hoher Steuer von Jahr zu Jahr an Ausdehnung gewonnen.

Bedeutende Männer haben an der Vervollkommnung dieses Industriezweiges gearbeitet und noch sind fort und fort Chemiker beschäftigt, durch wissenschaftliche Untersuchungen und Entdeckungen die Rübenzuckerfabrikation zu fördern.

Hauptsächlich verdienen hierbei hervorgehoben zu werden: Mitscherlich, durch Einführung eines Polarisations-Instrumentes, später verbessert durch Soleil, welches letztere dem Scheibler'schen Instrument weichen mußte. Scheibler konstruirte einen Apparat zur Bestimmung des kohlensauren Kalkes in der Knochenkohle und Duboeq, Dubrunfaut, Stammer, Ventzke u. a. m. gebührt das Verdienst der Erfindung und Verbesserung des Chromoskope (Farbenmesser).

Wie hoch aber gegenwärtig die Lage des deutschen Zuckergeschäftes ist, mögen nachstehende Zahlen beweisen:

In der Mincinglane in London, unstreitig dem Mittelpunkt des Zuckergeschäftes, haben im Jahre 1882 die Zuckerzufuhren nicht weniger als 25 Millionen Lstrl. = 500 Millionen M. betragen. Davon kommt der größte Theil auf Rübenzucker, erbaut hauptsächlich in Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Belgien und Holland. Die Zuckerrübenernte des genannten Jahres hat die hohe Schätzung des Fachstatistikers F. O. Licht von 1,920,000 Tonnen, à 1000 Kil., noch übertroffen und 2,090,000 Tonnen betragen.

Günstig für den deutschen Markt waren die Berichte aus Westindien, Brasilien und Demerary, wie endlich auch das sonst auf dem Zuckermarkte herrschende und tonangebende Cuba bei seinem diesmaligen geringen Ertrage von 500,000 Tonnen für den europäischen Markt kaum noch von Bedeutung sein konnte. Die Zuckerernte von Cuba ist nicht mehr annähernd im Stande, den Bedarf der Vereinigten Staaten zu decken.

Aus Spanisch-Westindien ist in der ersten Hälfte des Berichtsjahres überhaupt nichts auf den englischen Weltmarkt gekommen. Die Wirkung hiervon ist eine ganz bedeutend erhebliche Verminderung der Zufuhr an Rohrzucker und eine enorme Zunahme an Rübenzucker auf dem englischen Weltmarkt, welchen Bedarf hauptsächlich zu decken Deutschland berufen und befähigt ist.

Die Leistungsfähigkeit der deutschen Fabriken war im vorigen Jahre gegen 1882 um das Doppelte gestiegen und alle Fabriken hatten vollauf zu thun, den an sie gestellten Anforderungen gerecht zu werden.

Dem erhöhten Bedarfe aber ist es zuzuschreiben, daß man in vielen Gegenden Deutschlands mit der Neuanlage von Zuckerrübenfabriken begonnen hat, und es möchte fast vor weiteren Anlagen abgerathen werden. Zu leicht entsteht eine Ueberproduktion und damit würde ein Rückgang des Zuckerpreises verknüpft sein.

Zu begrüßen aber ist es immerhin, daß Deutschland wiederum sich einen Industriezweig zu eigen gemacht hat, und daß mit der erhöhten Ausfuhr deutscher Produkte auch das Vermögen unserer Nation steigen muß.

Nun, nur so fort, auch die tiefen Wunden, die die Gründer-, bez. Krachperiode unserem Nationalwohlstande geschlagen hat, werden heilen. Immer zu, einen Industriezweig nach dem andern erobern und ausharren mit echter deutscher Zähigkeit, und bald wird es uns gelingen, die Konkurrenz gegen alle Völker auf allen Gebieten aufzunehmen. Und endlich nur noch den deutschen Namen auf alle deutschen Produkte, wir brauchen uns des deutschen Namens nicht zu schämen, er hat einen guten Klang.

E. W.

Kunst und Literatur.

Dr. T. Schroeters neue deutsche Spielkarten (erschienen bei W. Koch jun. in Jena, Thüringen). Diese neuen Skatkarten sind ganz neu hergestellt und höchst elegant ausgestattet. — Durch sie zieht sich ein ganz neuer Grundgedanke. Ihre vier Farben, Eicheln, Epheu, Rüben und Sonnenblume, sollen die vier wichtigsten der menschlichen Eigenschaften Kraft, Treu, Fleiß und Klugheit, durch vier deutsche Könige darstellen, aus ihrer Zeit repräsentirt: die Kraft durch Karl den Großen, die Treue durch Friedrich Barbarossa, die Klugheit durch Rudolf von Habsburg, der Fleiß und sein Gefolge, der Segen, durch Max J.

Auch im Uebrigen zeigen die Karten Geschmack und werden sich voraussichtlich manche Freunde erwerben. [25]

Vermischtes.

Breslau, 16. Februar. (Ein entsetzlicher Vater.) Anläßlich der heutigen Schwurgerichtssitzung war seitens der Polizei- und Gerichtsbehörden ein großer Zudrang für den Zuschauerraum erwartet worden. Als Angeklagter stand der Arbeiter Friedrich Gerber aus Breslau vor den Geschworenen. Die ihm zur Last gelegte, als Todtschlag bezeichnete Handlung hat bei ihrem Bekanntwerden in allen Schichten der Bevölkerung die höchste Entrüstung hervorgerufen. Gerber hatte am 19. Dezember 1883 das ihm soeben von seiner Ehefrau geborene Kind theilweise durch Würgen am Halse, hauptsächlich aber dadurch getödtet, daß er es an den Beinen faßte und mit dem Kopfe mehrmals gegen die Stubendiele schlug, wodurch eine mehrfache Zerschmetterung des Hirnschädels eintrat. Gerber, gegenwärtig 33 Jahre alt, heirathete vor 5 Jahren die damals 27 Jahre alte und im Wittwenstand befindliche Auguste Koschate. Die Frau brachte aus erster Ehe einen dreijährigen Knaben mit. Während der Dauer ihrer Ehe gebar sie vor 4 Jahren ein Mädchen; dasselbe ist ebenso wie der Knabe aus erster Ehe ein ganz gesundes Kind. Im letzten Jahre hatte die Gerber'sche Familie in dem Hause verlängerte Sternstraße Nr. 100 eine im zweiten Stockwerk belegene, aus Stube und Alkoven bestehende Wohnung inne. Das Eheleben war bisher, insoweit Gerber sich nüchtern hielt, ein ganz leidliches gewesen. Da er aber unter dem Vorgeben, er habe Reißen in den Beinen, der Arbeit wenig nachging, dagegen sich Tage lang in Kornkneipen herumtrieb, so machte ihm seine Frau zu öfteren Malen wegen seines geringen Verdienstes heftige Vorwürfe. Er beschimpfte dann die Frau, ging auch allenfalls zu Thätlichkeiten über. In der Nacht vom 18. zum 19. Dezember 1883 fühlte Frau Gerber ihre Entbindung herannahen. Sie weckte ihren Mann. Derselbe holte, wenngleich über die Störung seiner Nachtruhe unwillig, die Stadthebeamme Höhne, welche seitens der Frau Gerber schon früher benachrichtigt worden war, herbei. Frau Höhne entfernte sich wieder, nachdem sie sich überzeugt, daß die Entbindung noch nicht vor sich geben könne. Gegen Mittag des 19. Dezember wurde sie durch Gerber zum zweiten Male herbeigerufen. Nach ihrem Wiedereintreffen forderte sie den zu dieser Zeit bereits etwas angetrunkenen Ehemann auf, derselbe solle aus der Klinik am Ohlauer Stadtgraben ärztliche Hülfe herbeiholen. Gerber weigerte sich dessen unter dem Vorgeben, er wolle bei seiner Frau bleiben. Es blieb der Hebamme nur übrig, selbst nach dem Arzte zu gehen. Kaum war sie fort, da begann Gerber seine Frau zu verhöhnen und mißhandelte sie. Plötzlich hörten die Nachbarsleute größeres Geräusch. Gerber hatte seine Frau zum Aufstehen aus dem Bett gezwungen, dann trieb er die schwer leidende Frau, während sie nur mit einem Hemde bekleidet war, auf den Treppenflur hinaus; er schloß die Thür hinter ihr ab. Etwa eine halbe Stunde lang blieben die Bitten der Frau um Wiedereinlaß vergeblich, dann erst öffnete der Unmensch die Thür und ließ sie wieder eintreten. Dies war aber jedenfalls nur geschehen, damit er die Frau unbekümmert um die Einreden der Nachbarsfrauen mißhandeln konnte. Es ist uns unmöglich, auf weitere Details einzugehen. Gerber hat, um nur eins zu erwähnen, seine Frau gegen den Unterleib gestoßen und in ein Bein gebissen. In Folge aller dieser Mißhandlungen trat die Entbindung wahrscheinlich früher ein, als dies seitens der Hebamme erwartet worden war. Als diese nach 3 Uhr Nachmittags in Gesellschaft zweier Aerzte in der Gerber'schen Wohnstube eintraf, hatte die Frau schon geboren. Die Aerzte und die Hebamme nahmen sich nunmehr der Mutter und des Kindes — dasselbe war kräftig gebaut und ganz normal gewachsen — an. Nachdem Alles in Ordnung gebracht, das Kind auch gebadet worden war, wurde es, im Bettchen verpackt, in das Bett der Mutter gelegt. Gerber hatte dies Alles geschehen lassen, ohne jedoch selbst eine Beihülfe zu leisten. — Es war Abends 8 Uhr geworden. Gerber wollte schlafen, das Schreien des Kindes hinderte ihn daran. Zu dieser Zeit war Gerber mehr angetrunken, als Mittags; denn er hatte inzwischen für 20 Pfg. Spiritus, den er sich selbst mit Wasser versetzte, ausgetrunken. Seine Wuth richtete sich nunmehr gegen das Kind. „Wehe, wenn Du dem Kinde zu trinken giebst", sagte Gerber zu seiner Frau. „Das ist gar nicht unser Kind, das ist ein Affengesicht. Das Balg hat einen Katzenkopf." Und in dieser Weise schimpfte Gerber weiter. Plötzlich riß er das Kind aus dem Bett und verließ mit demselben die Stube. Nach kurzer Zeit kehrte Gerber wieder zurück und legte sich nunmehr schlafen. Die wiederholten Fragen seiner Frau, wohin er ihr Kind gethan habe, beantwortete Gerber mit Hohn und Schimpfreden. Bald war er fest eingeschlafen und schlief bis zum andern Morgen. Zwischen 7 und 8 Uhr Morgens raffte sich die Frau auf; sie ging direkt in das Kommissariats Bureau und meldete hier die Vorgänge des gestrigen Tages sowie den Umstand, daß ihr Mann das Kind weggenommen und beseitigt habe. Bei ihrer Rückkehr traf Frau Gerber mit ihrer Nachbarin, der Frau Klara Bräuer, zusammen. Dieselbe drückte ihr Erstaunen aus, daß Frau Gerber bereits das Bett verlassen habe und fragte, wie es dem Kinde gehe. — „Das ist ja eben das Unglück", sagte Frau Gerber, „mein Mann hat das Kind fortgenommen; ich weiß aber nicht wohin. Ich habe dies bereits bei der Polizei gemeldet." Während Frau Gerber wieder nach ihrer Stube ging, rief Frau Bräuer noch andere Nachbarinnen hinzu. Sie wiederholte denselben die von Frau Gerber erhaltene Mittheilung. Eine Frau meldete, sie habe den Gerber gestern Abend längere Zeit im Hofe bemerkt. Dies brachte die Frauen auf die Vermuthung, das Kind möge irgendwo im Hofe verscharrt sein. Sie hielten Nachsuchung, öffneten dabei auch die Dunggrube; dort fanden sie das Kind, zum Theil mit Koth bedeckt, natürlich als Leiche vor. Der Leichnam wurde aus der Grube genommen und durch die Frauen gereinigt. In der Zwischenzeit hatte Gerber seine Lagerstatt verlassen. Es war ihm nicht entgangen, daß die Frauen nach dem Leichnam des Kindes suchten. Gerber wußte, daß er selbst alsbald ergriffen werden würde, deshalb meldete er sich freiwillig bei dem nächsten auf Straßenposten stehenden Schutzmann zur Verhaftung. „Ich habe gestern mein Kind erschlagen und in die Düngergrube geworfen; sperren Sie mich jetzt nur deshalb ein." Dies geschah. Denselben Gleichmuth, den Gerber damals zur Schau getragen, zeigte er auch auf der Anklagebank. „Bekennen Sie sich schuldig?" lautete nach Verlesung des Anklagebeschlusses die Frage des Vorsitzenden. Gerber antwortete mit einem lauten „Jawohl". Er erzählte dann in allgemeinen Umrissen die Vorgänge bei der That. Ueber die Motive, welche ihn zu dem Verbrechen getrieben haben, befragt, sagte Gerber: „Ich hatte halt eenen im Kopp; da hab' ich mich über das Kind geärgert; es hat mir zu sehr geschrien, und da hab' ich den Mord vollbracht." — Vors.: „Nun, Angeklagter, das ist doch eine wahrhaft thierische Rohheit, mit der Sie gehandelt haben. Fühlen Sie denn gar keine Reue?" — Angeklagter schweigt. — Außer der Hebamme Höhne und der in ihren Aussagen schon erwähnten Bräuer gelangen noch eine andere Nachbarin, Frau Steinadler, und die Ehefrau des Angeklagten zur Vernehmung. Frau Steinadler wohnt ein Stockwerk tiefer, direkt unter der Gerber'schen Wohnstube. Sie hörte im Laufe des Nachmittags und Abends den Angeklagten in seiner Stube toben und lärmen. Als das Kind wieder einmal schrie, vernahm Frau Steinadler, die, von einem Gange nach dem Boden zurückkehrend, bei der Gerber'schen Stube vorbeiging, aus Gerber's Munde die Worte: „Du Balg, wenn Du nicht ruhig bist, werde ich Dir einen Lumpen in die Fr . . . . stopfen." Abends gegen 8½ Uhr hörte sie über sich ein Geräusch, dasselbe klang so, als ob Jemand zwei- oder dreimal mit dem Fuße auf die Erde stampfte. Während das Kind bis dahin geschrien hatte, blieb es von da ab ganz still in der Stube. Frau Steinadler hörte, daß Gerber bald darauf nach dem Hofe ging und etwa ¼ Stunde später wieder nach oben kam. Die Nacht über ist es in der Gerber'schen Wohnung ruhig geblieben. Frau Steinadler hat nachträglich, als sie die Todesart des Kindes kennen lernte, die Ueberzeugung erlangt, das klappende Geräusch, welches sie Abends 8½ Uhr gehört habe, sei das Aufschlagen des Kindes gewesen. Gerber behauptet, er habe das Kind nur einmal aufgeschlagen. Frau Gerber wird auf ihr Recht zur Zeugniß-Verweigerung hingewiesen. Sie erklärt, aussagen zu wollen; später beeidete sie auch ihre Angaben. Die Frau sucht augenscheinlich ihren Mann, der so unverantwortlich an ihr und dem Kinde gehandelt hat, in ein besseres Licht zu setzen. Von der schwersten That, dem Todtschlag, weiß sie gar nichts. Es kann ihr dies, wenn man den damaligen leidenden Zustand der Frau erwägt, sehr wohl entgangen sein; vielleicht hat auch eine Ohnmacht sie umfangen, als der Mann in seiner thierischen Wuth das Kind vorsätzlich tödtete. Das Gutachten der Gerichtsärzte lautet nach dem Befund der Sektion: Das Kind ist in Folge der Zertrümmerung des Schädels und des Brustkorbes gestorben. Diese Verletzungen sind unzweifelhaft dadurch herbeigeführt worden, daß das Kind gegen einen harten Gegenstand, also, wie erwähnt, gegen die Stubendiele, mehr als einmal aufgeschlagen oder vielmehr aufgeschleudert wurde. Das Kind hat weder etwas Abschreckendes im Bau des Kopfes gehabt, ebensowenig hat der Befund der inneren Organe irgend einen Anhalt dafür geboten, daß das Kind bei der Geburt nicht völlig gesund gewesen sei. Jede andere Todesart gilt demnach als ausgeschlossen. — Nach ganz kurzer Berathung erklären die Geschworenen den Angeklagten unter Ausschluß mildernder Umstände mit mehr als sieben Stimmen für schuldig des Verbrechens des Todtschlages. Der Gerichtshof beschließt die Verurtheilung des Angeklagten zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Das Strafmaß wurde beschlossen einerseits mit Rücksicht auf die außerordentliche Rohheit, mit welcher der Angeklagte gehandelt hat; andererseits wurde erwogen, daß der Todtschlag ein eben erst geborenes Kind betraf, zu dem die Liebe des Vaters sich noch nicht in dessen Herz eingepflanzt hat. Der Angeklagte hatte den Ausspruch der Geschworenen und das Urtheil mit einer empörenden Gleichgültigkeit entgegen genommen. Ohne einen Blick auf seine in der Zeugenbank sitzende Frau zu werfen, ließ er sich nach dem Gefängniß zurückbringen.

Viehmarkt.

Berlin, 22. Februar. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 126 Rinder, 417 Schweine, 669 Kälber, 181 Hammel.

Von Rindern und Schweinen wurden nur vereinzelte Stücke, die keinen Anhalt für öffentliche Preisnotirung gaben, verkauft.

Kälber fanden, bei ruhig sich entwickelndem Geschäft, ihre Abnehmer. Gute Waare war nicht stark vertreten. Man zahlte für beste Qualität 50—58 Pf., geringere Qualität 35—48 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Hammel blieben ohne Umsatz.

Telegraphische Depeschen.

London, 22. Februar. Ein Anschlag am Büreau des „Daily Telegraph" meldet: „Tokar hat sich ergeben." Der Anschlag enthält weder Details noch ein Datum.

Eine Depesche der „Times" (zweite Ausgabe) aus Kairo vom 22. d. M. bestätigt die Nachricht von der Uebergabe Tokar's.

Der Staatssekretär Lord Granville erhielt Nachmittags 2 Uhr eine Depesche, welche die Uebergabe von Tokar bestätigt. Das Kabinet trat sofort zu einer Sitzung zusammen.

London, 22. Februar. Die Nachricht von der Uebergabe Tokars rief die lebhafteste Erregung hervor. Man glaubt, daß die Garnison von Tokar zwar mit dem Leben davongekommen, sie aber alle Waffen an die Aufständischen ausgeliefert habe. Ein Angriff Osman Digma's auf Suakin wird als nahe bevorstehend betrachtet. Eine weitere „Times"-Depesche sagt, ein großer Theil der Garnison von Tokar sei vor der Uebergabe getödtet worden

London, 22. Februar. Oberhaus. Granville bestätigt, daß heute in Suakin ein Bericht über die vereinbarte Uebergabe Tokars eingegangen sei; die Nachricht von der thatsächlich erfolgten Uebergabe habe er aber noch nicht erhalten. Die Vorbereitungen zur Landung der Truppen in Trinkitat würden daher beschleunigt.

Im Unterhause antwortete Gladstone auf eine Anfrage Northcotes: die Regierung halte es im öffentlichen Interesse für nothwendig, täglich zu erwägen, was sie über die Schritte und Erklärungen Gordons mittheilen, was sie zurückhalten solle.

London, 22. Februar. Dem „Daily Telegraph" wird aus Suakin vom 22. d. M. gemeldet: Fünf Soldaten trafen aus Tokar hier ein und meldeten, daß die Aufständischen das Geschütz- und Gewehrfeuer ununterbrochen fortgesetzt hätten, die Garnison habe sich nicht mehr halten können. Am Dienstag habe eine Konferenz mit den Aufständischen stattgefunden, am Mittwoch seien vier Offiziere von Tokar in das Lager der Insurgenten entsandt worden; letztere hätten verlangt, die Garnison sollte die Waffen strecken. Viele Soldaten der Garnison von Tokar seien desertirt und hätten in der Nacht vom Mittwoch die Flucht ergriffen. Tokar habe sich den Aufständischen gestern ergeben.

Rom, 22. Februar. Die „Agenzia Stefani" bringt eine Meldung aus London von heute, wonach zwischen Italien, Frankreich und England die Absendung einer identischen Note an Chili und Peru vereinbart worden ist, in welcher diejenigen Bestimmungen des Friedensvertrags zwischen Chili und Peru als Dritten gegenüber für nichtig erklärt werden, durch welche man Chili aus jeder Verpflichtung gegen die ausländischen Besitzer solcher Schuldtitres entlassen möchte, für welche die in der abgetretenen Provinz Tarapaca bestehenden Guano- und Salzlager als besondere Garantie bestellt sind. Die übrigen in der Angelegenheit gleichfalls interessirten Mächte seien eingeladen worden, diesem Vorgehen sich anzuschließen.

London, 22. Februar. Oberhaus. Lord Salisbury beantragt die Niedersetzung einer königlichen Kommission zur Untersuchung der Arbeiterwohnungen in den Städten. Lord Carrington befürwortete den Antrag namens der Regierung mit dem Zusatze, daß die Untersuchung auch auf die Bauernwohnungen ausgedehnt werde. Der Prinz von Wales sprach sich in ausführlicher Rede für die Vornahme der Untersuchung aus, er habe jüngst selbst mehrere Arbeiter-Distrikte besucht und sich von dem entsetzlichen Zustande der Arbeiter-Wohnungen persönlich überzeugt. Der Antrag Lord Salisbury's wurde mit der von der Regierung vorgeschlagenen Modifikation angenommen. Der Staatssekretär der Kolonien, Lord Derby, erklärte auf eine Anfrage, die Regierung werde ihr Möglichstes thun, um den Plan einer Föderation unter den australischen Kolonisten zu fördern.

London, 22. Februar. Im Unterhause wurde das von Parnell zu der Adresse eingebrachte Amendement mit 81 gegen 30 Stimmen abgelehnt und die Adresse hierauf in der ersten Lesung angenommen.

Petersburg, 22. Februar. Der bisherige Gesandte in Peking, v. Bützow, ist nach Athen versetzt, Graf Kapnist, Botschaftsrath in Paris, zum Gesandten in Haag ernannt worden.

Kairo, 22. Februar. Eine Depesche des Generals Graham meldet, in Suakin seien mehrere Kundschafter eingetroffen, welche berichtet hätten, der Civilgouverneur und der Truppenkommandant von Tokar hätten am Mittwoch eine Zusammenkunft mit Osman Digma gehabt und sei man dabei übereingekommen, daß sich die Garnison von Tokar am darauf folgenden Tage ergeben solle. Diese Mittheilungen der Kundschafter seien durch 5 später eingetroffene Soldaten der Garnison von Tokar durchweg bestätigt worden; da aber bis jetzt keinerlei Nachricht von der wirklich erfolgten Ergebung der Garnison von Tokar eingetroffen sei, werde die Ausschiffung der Truppen in Trinkitat so viel wie nur möglich beschleunigt.

Haus Malwitz.

Eine Familien-Geschichte

von

Paul Felz.

21

Der Gedanke, daß er durch die plötzliche Auffindung der direkten Enkelin der Gräfin sein Erbrecht an diese verloren, hatte Eberhard von Sebnitz nicht peinlich berührt. Er hatte stets in musterhaft geordneten Verhältnissen gelebt und hatte nur eine Leidenschaft: den Ehrgeiz; durch sein Wissen, seine Fähigkeiten und seine unermüdliche Thätigkeit wollte er nach einer hohen Stellung im Staatsdienst streben. Gräfin Hermione hatte ihm eine bedeutende Summe geschickt, damit er vollkommen unabhängig und seinem Range entsprechend leben könne, sich nichts zu versagen brauche, bis seine Stellung in der Diplomatie eine solche geworden, daß sie ihn an sich unabhängig machte. Dazu war Eberhard von Sebnitz — ungleich seinem Bruder Adalbert — ein Ehrenmann durch und durch.

Eberhard war bald der Freund der schönen jungen Frau geworden. In seinem innersten Herzen mochte er wärmere Gefühle für Katharina hegen, doch mit dem ihm eigenen feinen Takt fühlte er, daß eine Frau, welche so bittere Erfahrungen gemacht, nicht leicht zu gewinnen sein würde. Sie dünkte ihn ein kostbarer Schatz und mitunter kam ihm doch der Gedanke, daß es ihm vielleicht noch gelingen möge, diesen Schatz für sich zu heben. Sie war so gütig gegen ihn, sie fühlte sich angeregt in seiner Gesellschaft, ernste Unterhaltungen hatten Beide oft geführt, und wenn die Gräfin dann dem jungen Paare mit den Augen folgte, während sie im Garten promenirten, Katharina mit glänzendem Blick und sichtlich beredten Lippen, dann lächelte sie still vor sich hin und nickte zufrieden mit dem Kopfe dazu, indem sie murmelte:

„Es wird sich machen — ja, ja, er ist der Mann für sie!"

Sie war seit einiger Zeit so schwach geworden, daß sie nur im Rollstuhl fortbewegt werden konnte, sie verließ auch den Garten nicht mehr. Früher, als sie noch kräftiger gewesen, hatte sie täglich in Begleitung ihrer Enkelin das Grab ihres gemordeten Gatten besucht, jetzt war ihr auch dies nicht mehr vergönnt. Mit wunderbarer Seelenruhe sah sie ihrem Ende entgegen, sie hatte all die nöthigen Anordnungen getroffen, um an der Seite ihres Gatten zu ruhen. Ein stiller, himmlischer Friede lag auf ihren feinen Zügen, sie lächelte so oft still vor sich hin, wie sie es früher nie gekannt. Katharina sah den Verfall, aber daß der Verlust der edlen Frau ihr nahe bevorstehe, davon hatte sie keine Ahnung.

„Liebe Katharina," sagte die Gräfin eines Morgens zu dieser, „ich habe Eberhard versprochen, daß Du ihn heute auf einer Fahrt nach Tivoli begleiten würdest; in einer Stunde wird der Wagen hier sein, mache Dich also bereit. Zum Thee heute Abend werdet Ihr wieder zurück sein."

„Ich möchte Dich nicht so lange verlassen, theure Großmama, Du siehst so müde und angegriffen aus," antwortete Katharina und blickte besorgt in das bleiche Gesicht der Großmutter.

„Grade darum wünsche ich, daß Du mitfährst; ich werde mich während Eurer Abwesenheit ordentlich ausruhen und heute Abend wollen wir recht vergnügt plaudern. Du erzählst mir Deine Eindrücke auf der Partie — Eberhard thut auch eine Zerstreuung noth." — Lächelnd reichte sie Katharina die Hand. „Geh, mein Kind, und mache Toilette."

„Ich weiß nicht, Großmama, mir wird es heute recht schwer, Dich zu verlassen. Fühlst Du Dich auch wirklich ganz wohl?" fragte noch immer zögernd Katharina.

Ein sonderbarer, wie verklärter Ausdruck lag auf den Zügen der Gräfin, doch sie lächelte freundlich, als sie erwiderte: „Ich befinde mich sehr, sehr wohl, Kind, und bitte Dich, zu gehen. Eberhard wird gleich hier sein, also laß ihn nicht warten, denn er schien sich sehr auf die hübsche Fahrt zu freuen."

Und es war auch eine herrliche Partie, beim köstlichsten Sonnenschein und italienischen Himmel, und die beiden Exkursionisten waren heiter, sie unterhielten sich lebhaft und erfreuten sich der herrlichen Natur, der romantischen Szenerie. In einer guten Osteria nahmen sie ihr Mittagsmahl und machten dann eine längere Promenade zu Fuß. Katharina besonders war so heiter, wie Eberhard sie noch nie gesehen, beinahe kindlich-fröhlich; sie freute sich über Alles, jede ihr fremde Blume entzückte sie. Immer wieder mußte er in das schöne, geistvolle Gesicht blicken, ihre schlanke, zierliche Gestalt bewundern, dann wieder konnte er sein Auge nicht losreißen von ihren kleinen Händen und hörte dabei voller Freude auf das muntere Geplauder der jungen Frau. Katharina war bestrickend, Eberhard's ganzes Herz schlug ihr entgegen, er fühlte, daß er nie ein Weib geliebt, daß erst jetzt sein Herz erwacht sei und sein Recht geltend zu machen beginne. Es schwebte ihm jeden Augenblick auf den Lippen, zu sagen: „Katharina, schönes, stolzes, geliebtes Weib, ich will Dich glücklich machen, denn ich liebe Dich mehr als ein Mensch irdisch lieben soll!" — Sein Herz klopfte mächtig, der Athem ging ihm schwer, aber sobald er in ihre wunderbaren Augen blickte, da verlor er den Muth, so zu reden, wie es ihm um's Herz war, so klar, so unbefangen schaute sie zu ihm auf, so ahnungslos, daß er sah, sie hielt ihn nur für ihren Freund — für nichts mehr.

Und in der That hatte Katharina auch keine Ahnung von dem, was in Eberhard von Sebnitz' Herzen vorging; sie war so glücklich, einen Freund zu haben, mit dem sie Alles besprechen konnte, was sie bewegte und worüber sie oft nachdachte: über die Geheimnisse der Natur, den Glauben der Menschen, das Wohl des Volkes und dessen Eigenthümlichkeiten und Charakter, über die sie oft nachdachte, die sie studirte, über die Erziehung der Jugend, besonders der des großen Volkes. Oft gab er ihr Recht, dann auch widerlegte er ihre Ansichten, aber immer fand sie ein warmes Interesse bei ihm für alle diese ihren Geist bewegenden Fragen. Daß Eberhard sie lieben könne, lag ihr so fern, daß der Gedanke an diese Möglichkeit ihr noch nicht einmal gekommen war. Katharina war weder eitel noch gefallsüchtig, sie wollte nicht Liebe erwecken, weil sie keine mehr zu bieten vermochte, deshalb täuschte sie sich auch so leicht über die Gefühle des Mannes an ihrer Seite. Ebenso leicht wie gefallsüchtige Frauen sich geliebt glauben von Männern, welche sich ihnen gegenüber galant und liebenswürdig zeigen, ebenso leicht glaubt eine Frau, welche nur Freundschaft sucht, an diese und ist erstaunt, wenn schließlich die Freundschaft gekündigt wird, um der Liebe Platz zu machen. Sie glaubte an eine Freundschaft zwischen Weib und Mann, eine geistige Verwandtschaft, welche ohne jene Liebe, wie ein Geschlecht dem andern sie entgegenbringt, bestehen könne, an jene selbstlose Freundschaft, die so oft bestritten, für ein Unding erklärt wird.

Auch Eberhard von Sebnitz hätte an eine platonische Liebe geglaubt, wäre Katharina nicht so schön, so berückend schön gewesen; hätten ihr Geist und ihre Denkungsweise allein ihn angezogen, er wäre ihr ein Freund geworden und auch geblieben, doch sie war zu jung und zu schön, um bei so nahem Verkehr, wie er mit Eberhard stattfand, nicht heiße, glühende Liebe zu erwecken.

„Das war ein schöner Tag!" sagte Katharina, „ein köstlicher Tag!"

Sie fuhren durch die östliche Campagna der ewigen Stadt zu; die Einsamkeit und trostlose Einförmigkeit der Gegend machte ihre Rückwirkung auch auf die Beiden mehr und mehr, namentlich auf Katharina, geltend, sie begann unruhig zu werden und sagte endlich: „Wunderbar, Herr von Sebnitz, welch fieberhafte Unruhe mich plötzlich, so nahe unserem Endziele bereits, überfällt! — Noch nie war ich so lange von der Großmama und Vincenzo entfernt wie heute. Mir ist, als müsse ein Unglück geschehen sein . . . . Ich war so heiter und fröhlich heute, wie lange, ach so lange nicht, in der freien, schönen Gottesnatur, in dem herrlichen Tivoli ging mir das Herz auf und nun fühle ich mich beängstigt, mir ist so schwer ums Herz."

„Weil wir uns wieder in den Straßen der Stadt befinden und inmitten des Menschengewühls," antwortete Eberhard. „Es ist die natürliche Reaktion nach den im Freien so fröhlich verbrachten Stunden."

„Wenn meinem gedrückten Gemüth nur nichts Anderes zu Grunde liegt," gab Katharina gepreßt zurück. „Großmama sah so verändert aus heute — ich hätte nicht gehen, sie nicht verlassen sollen. Gott sei Dank, nun sind wir ja gleich zu Hause!"

Endlich hielt der Wagen. Eberhard half Katharina beim Aussteigen, eilig ging sie durch den Garten. Ihre Augen suchten umsonst nach ihrem Sohne, der immer gegen Abend noch im Garten war. Niemand sah sie, erst auf der Treppe trat ihr ein Diener entgegen. Sie sah des Mannes ernst-bedenk-

Wo solche Beweise vorliegen, muß jeder Zweifel schwinden!!

An dieser Stelle wurde kürzlich von erstaunlichen Heilerfolgen bei einem 21jährigen rheumatischen Leiden Mittheilung gemacht und sind wir heute in der Lage, das Beweismaterial über die von Dr. med. Liebaut bei Gicht und Rheumatismus 2c. durch sein Regenerations-Verfahren erzielten bedeutenden Erfolge noch weiter zu vervollständigen.

Herr Franz Meray, k. ungar. Finanzbeamter, berichtet am 11. Mai a. c. aus Ofen, Tabackgasse Nr. 3, über folgenden Fall: Ich besorgte für eine arme Waise Ihre Broschüre: Die Regenerationskur. Dieselbe hat die Hände voll schmerzhafter Gichtknoten. Nach Befolgung der in der Broschüre gegebenen Verhaltungsmaßregeln ist die Blutzirkulation jetzt besser, auch verloren sich die großen Gichtknoten, sowie der gehabte heftige Schmerz. Wir bitten Sie, geehrter Herr Doktor, uns Ihren Rath für diesen speziellen Fall zu ertheilen 2c.

Am 15. Juli empfing Herr Dr. Liebaut einen weiteren Bericht, welcher lautet: Ich theile Ihnen mit, daß die arme Waise in Folge Anwendung der Regenerationskur mit ihrem veralteten Gichtleiden so weit gekommen ist, daß sie schon seit einer Woche mit ihren so gichtknötig gewesenen Fingern, womit sie keine Nadel fassen konnte, Tage lang näht, wofür ich dem allmächtigen Gott danke.

Gerne gestatte ich, daß Sie dieses günstige Heilverfahren veröffentlichen, wofür Sie der allgütige Gott mit allem Glück des Lebens segnen möge. Franz Meray.

Die Broschüre Dr Liebaut's Regenerationskur ist à 50 ₰ zu haben in Stettin in **O. Späthen's Buchhandlung**, Breitestr 41–42.

Börsen-Bericht.

Stettin, 23 Februar Wetter trübe. Temp. + 5° R. Barom 28" 4"' Wind SO.

Weizen still, per 1000 Klgr. loko 165—180 bez., per April-Mai 178,5—178—178,5 bez, per Mai-Juni 180 bez., per Juni-Juli 181,5 bez, per Juli-August 184—183,5 bez., per September-Oktober 186,5 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl 135—142, russ. 140—142 bez., per April-Mai 143,5—143 bez., per Mai-Juni 144—143,5 bez., per Juni-Juli 145 bez., per Juli-August 146 bez., per September-Oktober 147 B. u. G.

Gerste behauptet, per 1000 Klgr. loko Oderbr. u. Märk 134—140, feine Brau- 145 168 bez., Futter- 124—130.

Rüböl per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 66 G., per Februar 64,5 B., per April-Mai do., per September-Oktober 61,5 B.

Spiritus fester per 10,000 Liter % ohne Faß 47,3 bez., per Februar 47,8 bez., per April-Mai 48,3 bez., per Mai-Juni 48,8 bez, per Juni-Juli 49,4 bez., per Juli-August 50,1 B. u. G.

Petroleum per Klgr. loko 8,3 tr bez., alte Uf. 8,7 tr. bez.

Termine vom 25. Februar bis 1. März.

Subhastationssachen.

25. Febr. A.-G. Kammin. Das dem Fräulein Julie Glaser geh., in Friedrichsfelde bel. Grundstück.
A.-G. Pasewalk. Das den Büdner Aug. Hartz geh, in Gr.-Hammer bel. Grundstück.

28. Febr. A.-G. Kammin. Das dem Gastwirth Joh. Manthey geh., in Stöwen bel. Grundstück.

1. März. A.-G. Greifenhagen. Das der verehel. Wilh. Schmidt, geb. Brandt, geh., in Städt.-Mönchkappe bel. Grundstück.

Konkurssachen.

26. Febr. A.-G. Köslin. Prüfungs-Termin: Kfm. August Krause daselbst.

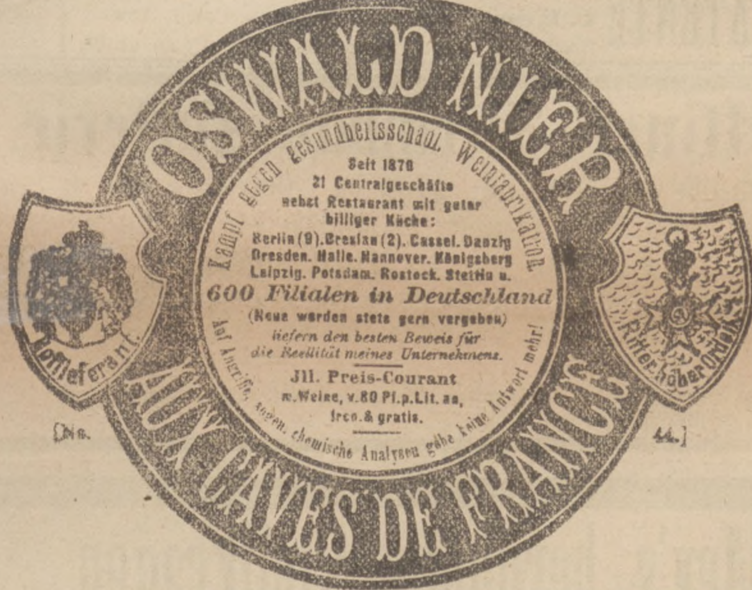
27. Febr. A.-G. Barth. Prüfungs-Termin: Maurer-Meister Joh. Kruse daselbst.
A.-G. Schwedt a. O. Erster Termin: Kfm. J. C. Peters daselbst.

29. Febr. A.-G. Stettin. Kauffrau Waltz, i. F. R. Lange Nachflg., hierselbst.

Zähne werden **nach amerikanischem System schmerzlos unter vollständiger Garantie naturgetreu und preismäßig** eingesetzt, **plombirt,** mit **Lustgas (Lachgas) schmerzlos und gänzlich gefahrlos** gezogen. Sprechstunden täglich Vorm. von 9—1 und Nachm. von 2—6 Uhr, auch **Sonntags.**

Albert Loewenstein, prakt. Dentist,

Zahnatelier, Stettin, Nr. 5, Kohlmarkt Nr. 5, 2. Et.



Verkaufsstellen meiner Weine

befinden sich ausser in meinem

Central-Geschäft in Stettin,

Schulzenstrasse Nr. 41,

auch bei folgenden

zum **Stettiner Hause** gehörenden Filialen:

Stettin: H. T. Beyer, Pölitzerstr. 83, Ecke der Petrihofstrasse.
— F. A. Suhr, Mönchenstr. 29—30.
Unter-Bredow: C. Schack, Feldstrasse 16.
Ober-Bredow: Gustav Seidel.
Züllchow: in der Schwanen-Apotheke.

Apenrade: P. Th. Todsen.
Arnswalde: Fr. Lemcke.
Bahn: J. Mannheimer.
Belgard i. Pom.: Bernhard Melms.
Bergen a. Rügen: J. Holtz.
Cammin: H. L. Voigt.
Cöslin: Gust. Krause.
Demmin: Th. Rickermann.
Dramburg: Helmuth Keiper.
Falkenburg: J. Falkenheim.
Filehne: F. Zaebrer.
Flensburg: H. Scholinus.
Pr. Friedland: L. Czekalla.
Gartz a. O.: C. H. Baecker.
Gollnow: G. F. Kletzien.
Greifenberg: V. L. Gross.
Greifenhagen: F. Prilipp.
Königsberg N.-M.: H. Schoenfeld.
Kreuz a. d. Ostbahn: A. Moersig.
Labes: Johannes Driemel.
Liebenow (Reg.-Bez. Stettin): J. Rosenthal.
Massow: O. F. Klug.
Naugard: Emil Sonnenburg.
Neuwarp: Moritz & Co.
Petersdorf a. Fehmarn: H. Tiedemann.
Pölitz: W. Lastowsky.
Polzin: W. Richter.
Prenzlau: Hermann Schmidt.
Putbus: H. Ferchner.
Pyritz: Rudolf Blaesing.
Schivelbein: Carl Nappe.
Schönfliess: C. F. Riechert.
Schwedt a. O.: Ludwig Freyhoff.
Stargard i. Pomm.: Fritz Giese.
Stolp: Magnus Redes.
— A. Brandenburg.
Swinemünde: Gustav Ludwig.
Treptow a. d. Toll.: L. Wegener.
Woldegk: W. H. Durchschlag.

Zum **Danziger Hause** gehörenden Filialen:

Berent: L. Berent.
Bischoffswerder: L. Kosack Wwe.
Bütow: W. Hoffmann.
Briesen: L. Wagner Nachfl.
Bromberg: Emil Mazur.
— Siegfried Pincus.
Culm: W. X. Zilinski.
Danzig: E. Jortzik, Mattenbuden No. 6.
— F. W. Wolff, Hohe Seigen 27.
Dirschau: W. Hoffmann.
Dt. Eylau: F. Henne.
Flatow: L. W. Kamke.
Pr. Friedland: C. Czekalla.
Hohenstein, Ostpr.: R. Salewski.
Jastrow: Th. Koeller.
Konitz: G. Caspari.
Langfuhr: G. von Dühren.
Liebemühl: A. Marienfeld.
Marienwerder: Otto Kraschutzki.
Marienburg: G. Rempel.
Mewe: Julius Schleime.
Mohrungen: L. Wiebe.
Nakel: Oscar Bauer.
Neustadt: Julius Wittrin.
Neifahrfasser: J. Gronmeyer.
Neuenburg, O.-P.: Louise Collodzioyski.
Osterode, Ostpr.: Rudolph Zube.
Pelplin: F. Rohler.
Pr. Stargard: H. Sievert (Apotheke).
Rummelsburg: W. G. Puttkammer.
Saalfeld: Fr. Freitag.
Soldau: C. Rettkowski.
Strasburg: C. F. Langer.
Schönlanke: L. Bochner.
Schöneck, Westpr.: H. A. Brand.
Stolp: A. Brandenburg.
Stolp in Pomm.: R. Hasse.

Zum **Rostocker Hause** gehörenden Filialen:

Altona bei Hamburg: Otto Sommer.
Bützow: F. C. Gronow.
Crivitz: E. Schmidt, i. F. Fr. Eckermann.
Dömitz: Carl Röhl.
Friedland: R. Wokurka.
Güstrow: E. Satow.
Glückstadt (Holst.): D. Bestmann.
Grevesmühlen: E. Kröncke.
Hadersleben: F. Rudbeck.
Lübz: H. Lipphardt.
Malchin: W. Klibbeck.
Meldorf: J. D. Boesch.
Neubrandenburg: M. v. Boltenstern.
Neustrelitz: C. Tomassini.
Penzlin in Meckl.: W. Goesch.
Parchim: C. Neumeyer, Langestr. 41.
Ribnitz: F. Felten, Langestr. 405.
Rostock: Heinr. Bruger, Neuer Markt 23.
— Heinr. Libnau, Hartestr. 1.
Schwaan in Meckl.: Carl Schwebcke.
Stavenhagen: Theod. Römer.
Sternberg: F. Heyn.
Schwerin: H. Stephanus, G. Ueltzen's Nachfl.
Teterow: Fr. Kohlert.
Wandsbeck bei Hamburg: M. Lucht.
Wismar: E. Sagert.

Bekanntmachung.

Zur öffentlich meistbietenden Verpachtung von drei Plätzen an der Frauen-Straße wird Termin auf

Montag, den 3. März d. J., Nachm. 12½ Uhr,
Paradeplatz Nr 9, parterre rechts,

angesetzt.

Die Pachtobjekte werden am 1. März d. J., Nachm. 3 Uhr, an Ort und Stelle gezeigt (Versammlung am früheren Wachtgebäude). Die Verpachtungsbedingungen können in unserem Geschäftszimmer eingesehen werden.

Stettin, den 18. Februar 1884.

Die Reichskommission
für die Stettiner Festungsgrundstücke.

Verein für Handlungs-Kommis von **1858**

in Hamburg,

kostenfreie Engagementsvermittelung,

empfiehlt den Herren Chefs **für** eingetretene kaufmännische **Vakanzen** jeder Art und Branche

seine

gut empfohlenen stellesuchenden **Mitglieder.**

Besetzt seit Bestehen des Vereins:

17,000 Vakanzen, davon das letzte Tausend vom 13. 7. 1883 bis 21. 1. 1884.

Besetzte Vakanzen in 1883: **1811,** im Januar 1884: **143.**

liches Gesicht und wußte nun schon, daß schlimme Nachrichten sie erwarteten, nur wußte sie noch nicht, ob sie ihrem Sohne oder der Großmutter gelten würden.

„Gott sei Dank, daß die gnädige Frau zurück sind!“ rief der Diener. „Die gnädigste Frau Gräfin haben schon so oft gefragt, ob der Wagen noch nicht da sei.“

„Ist meine Großmama krank? — Wo ist mein Sohn?“

„Der junge Herr befindet sich im Zimmer der Frau Gräfin. Ach, gnädige Frau, ich habe solche Angst gehabt; die gnädigste Gräfin befanden sich nicht wohl, wollten aber unter keiner Bedingung den Arzt rufen lassen.“

Katharina eilte darauf, von Eberhard gefolgt, nach dem Zimmer ihrer Großmutter.

Gräfin Hermione lag auf dem Ruhebett, Vincenzo saß neben ihr auf einem Tabouret und hatte den Kopf auf die Steppdecke gelegt, er schlief sanft. Die rechte Hand der Urgroßmutter lag auf seinen Locken. Als letztere die Eintretende sah, lächelte sie zufrieden, glücklich. Katharina beugte sich zu ihr nieder voll tödtlicher Angst, denn sie fühlte, daß die Hand der Gräfin kalt war, das Gesicht verklärt, die Augen blickten matt, aber mild.

„Ich wollte Euch noch gute Nacht sagen und dann schlafen,“ sagte die Kranke leise, kaum hörbar.

„Lassen Sie den Arzt holen — o schnell, schnell!“ rief Katharina Eberhard mit einem Blick voll stummer Angst zu.

„Bleiben Sie, lieber Eberhard,“ sprach die Gräfin, „geben Sie mir die Hand, auch Du, Katharina.“ Beider Hände hielt sie zwischen ihren kalten, weißen Händen, drückte sie leicht und sagte dann kaum hörbar: „So — nun gute Nacht, ich bin sehr müde.“ — Sie legte den Kopf zur Seite und ihre Augen schlossen sich.

Leise zogen Beide ihre Hände aus den ihrigen! Katharina beugte sich auf die Großmutter nieder, dann trat sie zurück.

„Sie schläft, aber diese Schwäche beängstigt mich.“

„Der Arzt wird bald hier sein,“ meinte Eberhard. „Ein guter Schlaf wird ihr Kräftigung bringen.“

Aber Herr von Sebnitz glaubte selbst nicht, was er gesagt. Auch er beugte sich über die Schlafende und horchte; er drückte einen Kuß auf ihre weiße Stirn, hielt die Hand vor die leicht geöffneten Lippen — und erbleichte: er wußte jetzt, daß der Schlaf der Gräfin Hermione Sebnitz der ewige sei. — Tief erschüttert wandte er sich ab, eine Thräne perlte aus seinem Auge auf die Wange nieder — er hatte die edle Frau hoch verehrt und geliebt.

„Mein Gott! Sie weinen!“ rief ahnungsschwer Katharina. „O meine Großmutter!“

Ein leidenschaftlicher, unendlicher Schmerz erschütterte die junge Frau, nachdem auch sie sich von dem eingetretenen Tode der Gräfin überzeugt hatte. Diese war ihr eine Mutter im vollsten Sinne des Wortes gewesen, die beste, edelste Frau, welche sie je gekannt. Nun war sie todt . . . . .

Wie sehr empfand Katharina nun die Stütze, die Erleichterung, die Eberhard's Anwesenheit ihr gewährte, wie dankbar war sie der theuren Verblichenen nun, daß sie ihren Tod ahnend, so fürsorglich noch an die Enkelin gedacht. Wie herb, wie schwer war der Verlust und welche Leere ließ dieser Tod im Herzen der jungen Frau und Mutter zurück!

Wie die Entschlafene es gewünscht, so geschah es: nicht in der Erbgruft der gräflichen Linie Sebnitz ward sie zur ewigen Ruhe gebettet, sondern an der Seite ihres geliebten Vincenzo fand sie ihr Grab. Ein Denkmal im edelsten Style schmückte bald nach ihrer Beerdigung die gemeinsame Ruhestätte der beiden im Leben so Schwergeprüften.

* * *

„Wollen Sie auch ferner hier bleiben, nicht nach der Heimath, nach Deutschland zurückkehren?“ fragte Eberhard Sebnitz einige Wochen nach dem Tode der Gräfin.

„Für jetzt bleibe ich noch hier,“ antwortete Katharina, „doch später werde ich auch nach Deutschland zurück kommen. Wo ich dort mich niederlassen werde, weiß ich noch nicht, auf alle Fälle aber sehr still und verborgen will ich mit dem Knaben leben. O daß Sie gehen müssen: wie werden Sie mir fehlen!“

Sie blickte so innig zu ihm auf, daß sein Herz stürmisch zu pochen begann; er vergaß Alles, nur der Gedanke, sie nicht zu verlassen, beherrschte ihn. Die bevorstehende und in Folge seiner dienstlichen Beziehungen unvermeidliche Trennung verwirrte ihm Herz und Sinn.

„Katharina, lassen Sie mich bei Ihnen bleiben — ich kann mir kein Leben mehr denken ohne Sie! — Katharina, die Großmutter hat es gewünscht: sie hat mir einen Brief hinterlassen, in welchem sie uns ihren Segen giebt.“

Er hatte ihre Hand ergriffen, er blickte ihr flehend in die Augen; der starke Mann bebte, seine Hand, seine Lippen zitterten.

(Fortsetzung folgt.)

Wilhelmy-Konzert in Stettin.

Dienstag, d. 4. März 1884, Abends 7½ Uhr, im Saale der Abendhalle

Konzert

von Herrn Professor

August Wilhelmy

unter Mitwirkung des Pianisten Herrn

Rudolph Niemann

Nummerirte Billets à 3 M., unnummerirte Billets à 2 M. in der Musikalienhandlung von E. Simon, Rossmarktstrasse 13.

Der Konzertflügel ist aus dem Hofpianoforte-Magazin von Robert Seitz in Leipzig.

Soeben ist erschienen und vom Verfasser (Hagenau i. Els.) zu beziehen:

Ergänzungsband

zum Handbuch des Theater-Lösch- und Rettungswesens

von

Franz Gilardone,

Herausgeber und Redakteur der „Illustr. Zeitschrift für die Deutsche Feuerwehr“.

Preis des reich illustrirten Ergänzungsbandes 4 M. Das ganze Werk (3 Bände), welches in der Presse die günstigste Beurtheilung gefunden, ist vom Verfasser (**Hagenau im Elsaß**) zu 9 M. franko zu beziehen.



Stettiner Kirchbau-Lotterie.

Ziehung 1. April 1884.
Hauptgewinn Mark 5000, ferner 2535 Gewinne im Gesammtbetrage von 60,000 Mark.

Gold- u. Silber-Lotterie

des Vereins für Errichtung von Kinderheilstätten.
Ziehung vom 15. bis 20. März 1884.
Hauptgewinne Mk. 50,000 u. 20,000.
Obige Loose a 1 M. (11 für 10 M., auch von beiden Sorten gemischt), empfiehlt

Rob. Th. Schröder, Stettin.

Nach Amerika

befördert mehrmals wöchentlich Auswanderer und Reisende mit den größten deutschen Dampfschiffen bei vorzüglicher Verpflegung 2c. aus den Häfen

Stettin, Hamburg u. Bremen

zu ermäßigten Preisen und jede Auskunft hierüber ertheilt gern und unentgeltlich der

Stettiner Lloyd in Stettin,
Dampfschiffsbollwerk Nr. 3.

Kajüte M. **300**, Zwischendeck **80** M. (Nr. 667)

Directe
Post-Dampfschiffahrt
Hamburg-Amerika
Nach **New-York** jeden
Mittwoch u. Sonntag
mit Deutschen Dampfschiffen der
Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft
August Bolten, Hamburg.
Auskunft u. Ueberfahrts-Verträge bei:
E. Haubuss in Stettin.

Kind. unt. 12 u. Hälfte, u. 1 Jahr **9** M.

Faille, Satin, Damassé, Satin de Lyon, Satin merveilleux, Sammet und Velvets in allen Farben empfiehlt die
Seide- und Sammet-Manufaktur von
M. M. Catz, Crefeld.
Muster franko.

Ein elegantes Körbchen mit 25 Stück großen, süßen, spanischen **Apfelsinen** zoll- u. portofrei für 2 M. 50 ₰.
J. A. F. Kohfahl, Hamburg.

Das Komitee der Bürger hat zum Sonnabend, den 1. März, im **Wolff-schen Garten** in der Birkenallee ein

Bürgerfest,

bestehend in Abendessen und Tanz,

arrangirt. Herr **R. Grassmann,** der Vorsitzende des Komitees, hat den Wolff'schen Garten und Saal für diese Privat-Gesellschaft gemiethet, die Musik engagirt und ladet die geehrten Mitbürger mit ihren Familien zu diesem Feste ein. Die Bedingung für die Theilnahme ist gute Laune, wie wir sie bei unseren Festen gewohnt sind. Für gutes Abendessen ist vom Komitee gesorgt. Das Abendessen beginnt um 8 Uhr.

Billette für das Abendessen zu 1 Mk. 75 Pf. sind in den Expeditionen dieses Blattes, Schulzenstraße 9, Kirchplatz 3 und bei Herrn Schlächtermeister **A. Poppe,** gr. Lastadie 86, zu haben. Ohne Billet wird Niemand zugelassen.

Das Bürger-Komitee.
R. Grassmann.

Vertretung in Patent-Prozessen. | **PATENTE** aller Länder u. event. deren Verwerthung besorgt **C. Kesseler,** Civil-Ingenieur u. Patent-Anwalt, Berlin, SW., Königgrätzerstrasse 47. Prosp. gratis. | Bericht über **Patent-**Anmeldungen.

Stettiner Kirchbau-Lotterie.

Gewinne im Werthe von 5000 M., 2100 M., 900 M., 630 M, 500 M., 270 M., ferner 2530 Gewinne im Werthe von ca. 20,500 M.

Ziehung am 1. April 1884.

Die offizielle Gewinnliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.
Loose à **1 Mk.** sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung, Kirchplatz 3.
Auswärtige Besteller wollen zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennigmarke mit beifügen resp. bei Postanweisungen 10 Pfennige mehr einzahlen.

Mey's berühmte Stoffkragen

sind **keine Papierkragen,** denn sie sind mit wirklichem Webstoff vollständig überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen. Jeder einzelne Kragen kann von **3 bis 6 Tagen** getragen werden und kostet doch nur von **4 bis 7 Pfennige,** also der theuerste nicht mehr als das Waschlohn der leinenen Kragen. **Mey's Stoffkragen** bieten bei vollendeter Schönheit der Form, tadellosem Sitzen, vollem Appret die grösste Bequemlichkeit, **da man stets neue Kragen trägt, die also immer gut passen.**



Mey's Stoffkragen
das Dutzend 45 bis 85 Pfg.

Zu beziehen vom Versandt-Geschäft

MEY & EDLICH, Plagwitz-Leipzig,

von welchem auch illustrirte Kataloge gratis u. franko versandt werden,

ausserdem in
STETTIN
von **L. Löwenthal Sohn,**
Inhaber ***Max Löwenthal,***
Mönchenstrasse 15.



Die ausserordentliche Verbreitung dieses Hausmittels hat eine ebenso grosse Zahl ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgerufen, welche sich nicht entblöden, **Verpackung,** Farbe und Etiquette in täuschender Weise herzustellen. Die Packete des ächten Stollwerck'schen Fabrikates tragen den vollen Namen des Fabrikanten und kennzeichnen sich die Verkaufsstellen durch ausgelegte Firmen-Schilder.

Wichtig für Damen!!!

Eine blendend weiße Gesichtshaut, sowie die frühere Jugendfrische zu erlangen, alle Hautunreinheiten zu beseitigen, ist das beste Toilettenmittel die „Orientalische Rosenmilch“ von Hutter & Co. in Berlin in Flacons à 2 M. Depot bei **Th. Pée,** Droguerie in Stettin, Breitestraße 60.

Ornithologischer Verein

Das diesjährige Stiftungsfest findet heute Abend um 8 Uhr in Bellevue unter Gesang und humoristischen Vorträgen statt. Entree 50 ₰. Einführung von Nichtmitgliedern gestattet. Zur Zurückfahrt in der Nacht stehen Straßenbahnwagen bereit.

Der Vorstand.

Säcke- und Plan-Fabrik.

2 Ctr.-Säcke, engl. Leinen, à 55, 60 und 65 ₰,
2 Ctr.-Doppelgarn-Säcke à 90, 100 und 110 ₰,
2 Ctr.-Drillich-Säcke à 100, 110 und 130 ₰,
3 Schffl.-Drillich-Säcke à 140, 150 und 175 ₰,
eine Partie gebrauchte, heile
2 Ctr.-Mehl- und Kleie-Säcke à 45 und 48 ₰,
1 Ctr.-Häcksel-Säcke, gebrauchte, à 100 ₰,
fertige Mühlensegel, sowie **Segelleinen** in 125, 50, 160 und 170 Ctm. Breite,
wasserdichte, präparirte Pläne, à □-Meter 2 M. und 2,50 M. inkl. Oesen,
Sackband, à Pfund 40 ₰, empfiehlt
Adolph Goldschmidt,
Stettin, Mönchenbrückstraße 4.

Unsere ärztlicherseits als vorzüglich anerkannten und als bestes Stärkungsmittel für Kranke und Schwache empfohlenen

Ungar-Weine,

als: Feiner, süsser Ruster, à Fl. Mk. 1,30,
„ Tokayer Ausbruch „ „ 1,70,
herber Ober Ungar „ „ 1,50,
(excl. Glas)
sowie viele andere Sorten Sanitäts- und Tischweine von 90 Pf. pr. Flasche bis zu den feinsten Cabinet-Weinen laut Preisverzeichniss empfehlen unter Garantie als reinen Naturwein.

Gebr. Ortmeyer,
gr. Wollweberstr. 30.

Birkene Bohlen, 2½“ stark,

guter Qualität, werden gesucht.
Adresse: **Schmidt,** Berlin, Friedrichstraße 95/96.

Allen Kindern,
die bei Kuhmilch nicht gut zunehmen, reiche man die Milch mit Zusatz von
Timpe's Kindernahrung;
sie werden vortrefflich gedeihen, ältere Säuglinge besonders sichtbar. Prospekte gratis.
In Stettin b. Max Moecke (Th. Zimmermanns Nachf.).

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Fabrik

von

Max Borchardt,

Beutlerstraße 16—18,

empfiehlt ihr großes Lager von **nur reell** gearbeiteten Möbeln in allen Holzarten von den einfachsten bis zu den elegantesten zu noch nicht dagewesenen billigen Preisen.

(Katalog gratis!) Die internationale (Katalog gratis!)
Gummi-Waaren-Fabrik versendet das Allerneueste und Feinste in d. Genre billigst en gros et en détail
J. Gericke, Berlin SW., Schützenstr. 33.

Umfangreiche Stallungen und Räume, in denen seit Jahren Viehhalterei und Milchwirthschaft betrieben, auch geeignet zu jeder größeren Werkstatt oder Anlage, sowie Wohnung mit reichlichem Zubehör, event. auch mit Gartenbenutzung, sind zum 1. April d. J. oder später zu vermiethen. Näheres Oberwiek 81, part.

Eine Erzieherin,

jahrel. als solche thät, sucht z. 1. Mai e. Stelle. Off. u. **K. 40** bef. die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Für ein hiesiges Bankgeschäft wird zum 1. April a. c. ein Lehrling bei entsprechender Entschädigung gesucht.
Offerten unter **G. A. 18** befördert die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Für unser Materialw.- u. Schiffs-Proviant-Geschäft suchen einen Lehrling möglichst von außerhalb, mit guten Schulkenntnissen sofort oder per 1. April d. J.
Setzke & Semmler.

Ein junges, gebildetes Mädchen (Kaufmannstochter) wünscht in einer Predigerfamilie oder auf einem Landgut zur Erlernung der Wirthschaft placirt zu werden gegen Pension. Geehrte Adressen erbeten unter **B. 16** in der Expedition dieses Blattes, Schulzenstraße 9.